

Gespräche mit einem Freidenker : zweites Gespräch [Teil 2]

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Freidenker [1927-1952]**

Band (Jahr): **34 (1951)**

Heft 8

PDF erstellt am: **06.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-410110>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Gespräche mit einem Freidenker

Zweites Gespräch

«Ihre Ausführungen haben mir viel zu denken gegeben», begann Herr Zweifel unsere zweite Unterredung. «Heute möchte ich Ihnen folgende drei Fragen vorlegen; erstens: wann sind Sie Freidenker geworden? zweitens: durch welche Veranlassung? und drittens: wie hat sich der Umschwung vollzogen? Sind Sie gewillt, sie zu beantworten?»

«Freilich, sehr gerne», antwortete ich, «doch ist dies nicht ganz so einfach, wie es scheinen möchte. Vor allem kann ich nicht eine Frage nach der andern vornehmen und erledigen; ich muß sie bei der Beantwortung dem innern Zusammenhang der Tatsachen gemäß vermengen.»

«Wie Sie's anpacken wollen, ist ganz Ihre Sache. Doch meine ich, die erste sollte keine Schwierigkeiten bieten», entgegnete Herr Zweifel.

Darauf ich: «Sie irren sich. Denn das Freidenkerwerden ist eine Sache der geistigen Entwicklung, oder, um das vielmißbrauchte Wort ‚Entwicklung‘ zu vermeiden, das Ergebnis eines langen Suchens und Nachdenkens und Vergleichens. Wann dieses begann und wann man mit sich ins reine kam, — wer wollte dies feststellen können!

Herr Zweifel: «Ja, das begreife ich. Um aber zu einem festen Punkt zu kommen, von dem Sie ausgehen können, kann ich meine Frage so formulieren: Wann sind Sie aus der Kirche ausgetreten?»

Ich: «Das kann ich Ihnen allerdings sagen. Es war vor reichlich vierzig Jahren, leider viel zu spät, mindestens um zehn Jahre. Mit dem Freidenkerwerden hat aber der Kirchenaustritt nichts zu tun.»

Herr Zweifel erstaunt: «Soo? — Wie meinen Sie das?»

Meine Antwort: «Der Kirchenaustritt war nicht der Anfang, sondern ein Ende, nämlich das Ende meiner äußerlichen Beziehungen zur Kirche, nachdem sich die innerlichen schon längst gelöst hatten. Ich wurde nicht Freidenker dadurch, daß ich aus der Kirche austrat, sondern ich trat aus der Kirche aus, weil ich Freidenker war. Wie gesagt, ich habe damit nur zu lange zugewartet.»

Herr Zweifel: «Es waren also doch gewisse Hemmungen vorhanden; wahrscheinlich sagten Sie sich selber, daß Sie mit dem Austritt wertvolle Bindungen und Beziehungen aufgaben, sowohl innere wie äußere», forschte Herr Zweifel.

Ich: «Hemmungen? Nein! Gesetz der Trägheit! Weiter nichts! Ich war ja auch so seit Jahren mit dem kirchlichen Leben nicht mehr in Berührung gekommen! Nein, nein! Den Ausschlag gab, daß ich zufällig auf die Freidenkerbewegung stieß, von deren Bestehen ich gar nichts gewußt hatte. Das hob mich aus meiner Gleichgültigkeit heraus. Unverzüglich machte ich Schluß mit der Kirche und trat dem Schweizerischen Freidenkerbunde bei, wie die Organisation damals hieß. Was die wertvollen Bindungen und Beziehungen anbelangt, wovon Sie gesprochen haben, so wollen wir lieber sagen ‚nützliche‘. Solche aufzugeben ist selbstverständlich nicht vorteilhaft, und eben das hält viele, die mit der Kirche genau so wenig zu tun haben wie ich, davon ab, sich von ihr zu trennen. Diese Leute sind klug: sie schwimmen nicht gegen den Strom.»

«Und tun gut daran», nahm Herr Zweifel mein Wort auf; «denn mit dem Strome zu schwimmen ist das Natürliche, Gegebene, Normale. Sehen Sie in die Natur: alles Gefälle geht dem

Strome zu, der sich den Weg zum unendlichen Meere gebahnt hat. Vermenschlicht, könnten wir sagen, daß schon die Quelle im Bergwald und der Gletscherbach eine Ahnung von einem großen, unendlichen Etwas in unbekannter Ferne haben, wohin ein inneres Verlangen sie treibt, dem sie nicht widerstehen können. Denn dorthin zu gelangen ist ihre Bestimmung, der Preis ihrer Wallfahrt ist die Ruhe im großen, herrlichen Meere. So ahnen wir Menschen ein unendlich Großes im geistigen Sinne, dem wir zustreben müssen. Unwiderstehlich trägt es uns dahin. Man könnte dieses Müssen unser seelisches Gefälle nennen, es liegt in unserer Natur. Und darum erscheint mir ein Mensch, der sich diesem Drang zum Strome und dem Hinfließen in ihm zum Unendlichen hin, das wir ehrfurchtsvoll Gott nennen, widersetzt, wie ein winziges Wässerlein, das gegen alle Erfahrung, Vernunft und Möglichkeit sich bemüht, aufwärts zu fließen. Entschuldigen Sie bitte!»

Darauf erwiderte ich: «Mit diesem Bilde hätten Sie von der Kanzel aus, zu der die Andächtigen gläubig emporblicken, unzweifelhaft einen vollen Erfolg. Am Mittagstisch würde die Großmama sagen: Heute hat unser Herr Pfarrer wundervoll gepredigt! — Ich aber muß Ihnen darauf leider sagen, daß Ihr Gleichnis auf allen Seiten hinkt. Bedenken Sie, daß alle die Wasser, die das Meer erreichen, dort die ewige Heimstatt und Ruhe nicht finden. Das ist nur Schein. Sie alle werden im ewigen Wechsel der Dinge ebenso willenlos, wie sie zum Meere kamen, in die Atmosphäre emporgehoben, von Winden weggetragen, müssen wieder zur Erde fallen und wieder unter dem Zwange der Schwerkraft dem tiefergelegenen Meere zueilen. Kreislauf des Wassers! Ihm ähnlich gibt es einen Kreislauf des Lebens. Er heißt: Werden — Vergehen — in anderer Form wieder ‚Leben‘ sein — abermals vergehen — und so unzählige Male. Es mag für uns fühlende Menschen sehr betrüblich sein, wie jede Pflanze und jedes Tier nach kurzem Sein sterben und zerfallen zu müssen, damit das Leben Stoff zu neuer Gestaltung habe. Aber es ist so.»

«O Sie Erzmaterialist, Sie denken natürlich nur ans Stoffliche! Aber die Seele, die Seele!» deklamierte hierauf Herr Zweifel, «die Seele löst sich nicht in chemische Atome auf, um in anderer Form wieder in den Kreislauf einzutreten.»

«Doch, doch!» mußte ich einwerfen. «Seele ist Hirnsubstanz, Nervensubstanz und somit verweslich wie alles Stoffliche.»

«Nein», ereiferte sich mein Gegner, «die Seele äußert sich nur mittels des Gehirns und der Nerven; diese sind lediglich das Instrument, durch das die Seele vernehmbar wird, nicht diese selber, wie die Geige nicht selber der Ton ist, sondern Mittel zum Ton. Um aber Ihrem zu erwartenden Einwand zum voraus zu begegnen: ich weiß, daß auch diese Vergleichung hinkt; denn der Ton ist eine physikalische Erscheinung, eine rasch vererbende Luftschwingung, die der Mensch nach Willkür erzeugen kann. Seele hervorbringen zu wollen, wird er wohl bleiben lassen, aus guten Gründen. Denn Seele ist . . . Offen gestanden: ich habe keine Erklärung dafür. Wir wissen nur um ihr Sein, aber nicht um ihr Wesen. Am besten sagen wir: sie ist Odem Gottes.»

«Und Gott ist?»

«Für Sie vielleicht nur ein Wort, für mich das, was dem Leben einen Sinn gibt, oder, um bei meinem ersten Bilde zu bleiben, das Meer des ewigen Seins, in das die Seele nach dem Tode des Körpers übergeht.»

«Sie halten also die Seele, wie man — mißverständlich genug — das Geistige im Menschen zu nennen pflegt, für etwas vom Körper Trennbares, Selbständigbestehendes?»

Herr Zweifel antwortete: «Im Leben bilden Körper und Seele eine Einheit, beeinflussen einander und sind nicht ohne einander denkbar. Aber diese Einheit löst sich im Tode; da geht jedes seinen eigenen Weg, der Körper den des Zerfalls, die Seele den andern.»

«Welchen andern?»

«Sie verstehen mich.»

«Und weil ich Sie verstehe», erwiderte ich, «die Frage: haben Sie schon einmal auf irgend eine Weise eine ‚Seele an und für sich‘ wahrgenommen?»

Herr Zweifel: «Seele läßt sich nur durch Seele, nicht durch Sinnesorgane, erfassen.»

Ich: «Auf die wir aber auf der Suche nach der Wahrheit angewiesen sind. Wir besitzen keine übersinnlichen Organe, können demnach nie zur wirklichen Seelen- und Gotteserkenntnis vorstoßen, und doch wollen die Gläubigen im Besitz der einen wie der andern sein.»

Herr Zweifel, lebhaft: «Sie sagen's! Ein *Organ* dafür haben wir nicht, das ist wahr. Aber ein *Mittel* zur Erkenntnis besitzen wir; das ist der *Glaube*.»

Ich: «Der Glaube als Mittel zur Erkenntnis? Da muß man schon an den Glauben glauben.»

Herr Zweifel: «Das tu ich auch!»

Ich: Und daran, daß der Glaube an den Glauben der Weisheit letzter Schluß sei?»

Herr Zweifel: «Sie kennen das Erlebnis des Glaubens nicht, Herr *. Es ist ein fragenloses Vertrauen auf und ein Sichergeben in Gott, nicht stückweises Fürwahrhalten. Uebrigens: was müssen die Freidenker, die sich so hoch über die Gläubigen erhaben fühlen, nicht alles glauben!»

«Zum Beispiel?»

«Alles, was die Wissenschaft entdeckt hat oder entdeckt zu haben glaubt, denn sie können es so wenig auf die Richtigkeit nachprüfen wie wir ein Wunder, das sich vor Jahrtausenden begeben hat. Sie müssen glauben, daß das Licht 300 000 Kilometer in der Sekunde zurücklege, daß die Erde um sich und um die Sonne herumwirble, daß der Mensch vom Affen abstamme, daß die Seele keine Seele sei, und dergleichen mehr.»

Ich: «Es ist gut, daß Sie darauf zu sprechen kommen, Herr Zweifel», sagte ich, «denn ‚glauben‘ gehört zu den mehrdeutigen Wörtern, von denen wir wissen müssen, was jeder darunter versteht; sonst reden wir aneinander vorbei. Mit dem angeblichen ‚Glauben‘ des Freidenkers verhält es sich folgendermaßen: es ist wahr, wir Laien können die Ergebnisse der Forschung in der Regel nicht nachprüfen; wir sind genötigt, sie auf Treu und Glauben als Wahrheiten anzunehmen. Aber wie sind sie zustande gekommen? Durch tausend- und tausendfaches Untersuchen, Experimentieren, Berechnen, Nachprüfen vieler voneinander unabhängiger Gelehrter in der ganzen Welt, die gar nicht etwa die Neigung haben, das, was einer von ihnen herausgefunden zu haben glaubt, gleich als bare Münze anzunehmen. Ganz im Gegenteil! Auch sie sind Menschen, sie lassen einander nicht leicht etwas gelten, sie schauen einander scharf auf die Finger, ganz bestimmt aus Gewissenhaftigkeit; aber auch die Eifersucht auf den möglichen Erfolg des einen ist eine Triebfeder, die kritische Sonde an die neue Entdeckung anzusetzen. Und erst, wenn sie selber immer und immer wieder zu demselben Ergebnis kommen, geben sie den von der Vorsicht gebotenen Widerstand auf.

Sie haben von den Bewegungen der Erde gesprochen. Sie wissen, daß die Astronomen auf Jahrhunderte hinaus auf die Sekunde genau den Eintritt einer Sonnen- oder Mondfinsternis

vorausberechnen können oder wo zu einer bestimmten Zeit, morgen nacht oder in tausend Jahren der Mars oder ein anderer Stern am Himmel steht. Auf diesem Gebiete können sogar wir Laien einiges mit bloßem Auge in groben Zügen nachprüfen. Das sind Tatsachen, an die nicht zu ‚glauben‘, weil wir die Berechnungen nicht selber anstellen können, einfach sinnlos wäre.

Dann haben Sie die Abstammung des Menschen vom Affen als Glaubensgegenstand des Freidenkers angeführt. Auch darüber muß ich einige Worte sagen, denn diese Behauptung wird von kirchlicher und sektiererischer Seite besonders gerne benützt, um den Frommen das Gruseln vor der Wissenschaft und vor den Freidenkern beizubringen. Wie Sie dazu kommen, Herr Zweifel, Sie aufgeschlossener Mann, der sich in die Drachenhöhle eines Atheisten gewagt hat, von diesem Requisit aus der Hinterweltlerbühne Gebrauch zu machen, ist mir rein unbegreiflich.»

Der Angeredete lachte herzlich auf, was mir die ungezwungene Aussprache erleichterte.

(Fortsetzung des zweiten Gesprächs folgt.)

AUS DER BEWEGUNG

Freidenkerbund Oesterreichs

Wien VI., Thurnburggasse 1/12.

Land Wien «Angelo Carraro», Wien I., Sonnenfelsgasse 17, II. Stock.

Zusammenkünfte, Auskunft in Kulturangelegenheiten jeden Montag und Mittwoch von 16—20 Uhr im Heim des Arbeiter-Samariter-Bundes, I., Sonnenfelsgasse 17/II. — Demnächst Eröffnung einer Bücherei für Mitglieder dortselbst.

Ortsgruppen

Schaffhausen

Wegen der Ferienzeit lassen wir die Zusammenkunft vom 13. August ausfallen. Dafür machen wir am Sonntag, den 12. August, einen Familienbummel. Nähere Angaben darüber werden durch Einladungen bekanntgegeben.

Montag, den 27. August freie Zusammenkunft im Restaurant «Landhaus».

Adresse des Präsidenten: M. Bollinger, Postfach Unterstadt, Schaffhausen 2. Telephon 5 52 68. Postcheckkonto der Ortsgruppe Schaffhausen für Jahres- und freiwillige Beiträge: VIIIa 3432.

Zürich.

Freie Zusammenkünfte je von 20 Uhr an:

Samstag, den 4. und 18. August, im «Stroh-Hof», bei jeder Witterung.

Samstag, den 11. und 25. August sehe man sich bei schönem Wetter zuerst im Garten des Restaurant «Falken», Wiedikon, nach Gessinnungsfreunden um. Sind dort keine zu finden und bei ungünstiger Witterung Zusammenkunft im «Frohsinn», bei der Tramhaltestelle «Schmiede», Wiedikon.

Adresse des Präsidenten: Jacques Bucher, Schrenngasse 10, Zürich 3. Telephon 33 05 21. Postcheckkonto der Ortsgruppe Zürich: VIII 7922.

Redaktionsschluß jeweils am 16. des Monats.

Verantwortliche Schriftleitung: Die Redaktions-Kommission der Freigeist. Vereinigung der Schweiz. — Einsendungen für den Textteil an W. Schieß, Postfach 1197, Bern-Transit. — Verlag: Freigeistige Vereinigung der Schweiz, Postfach 16, Basel 12.

Druck und Spedition: Druckereigenossenschaft, Aarau, Renggerstraße 44.